

Predigt in der Abtsweihe von P. Lukas Schenker : Kloster Mariastein - 25. Februar 1995

Autor(en): **Vogel, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen
zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **72 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Predigt bei der Abtsweihe von P. Lukas Schenker, Kloster Mariastein – 25. Februar 1995

Bischof Hansjörg Vogel, Solothurn

*«Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch
ibr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe»
(Job 13, 15).*

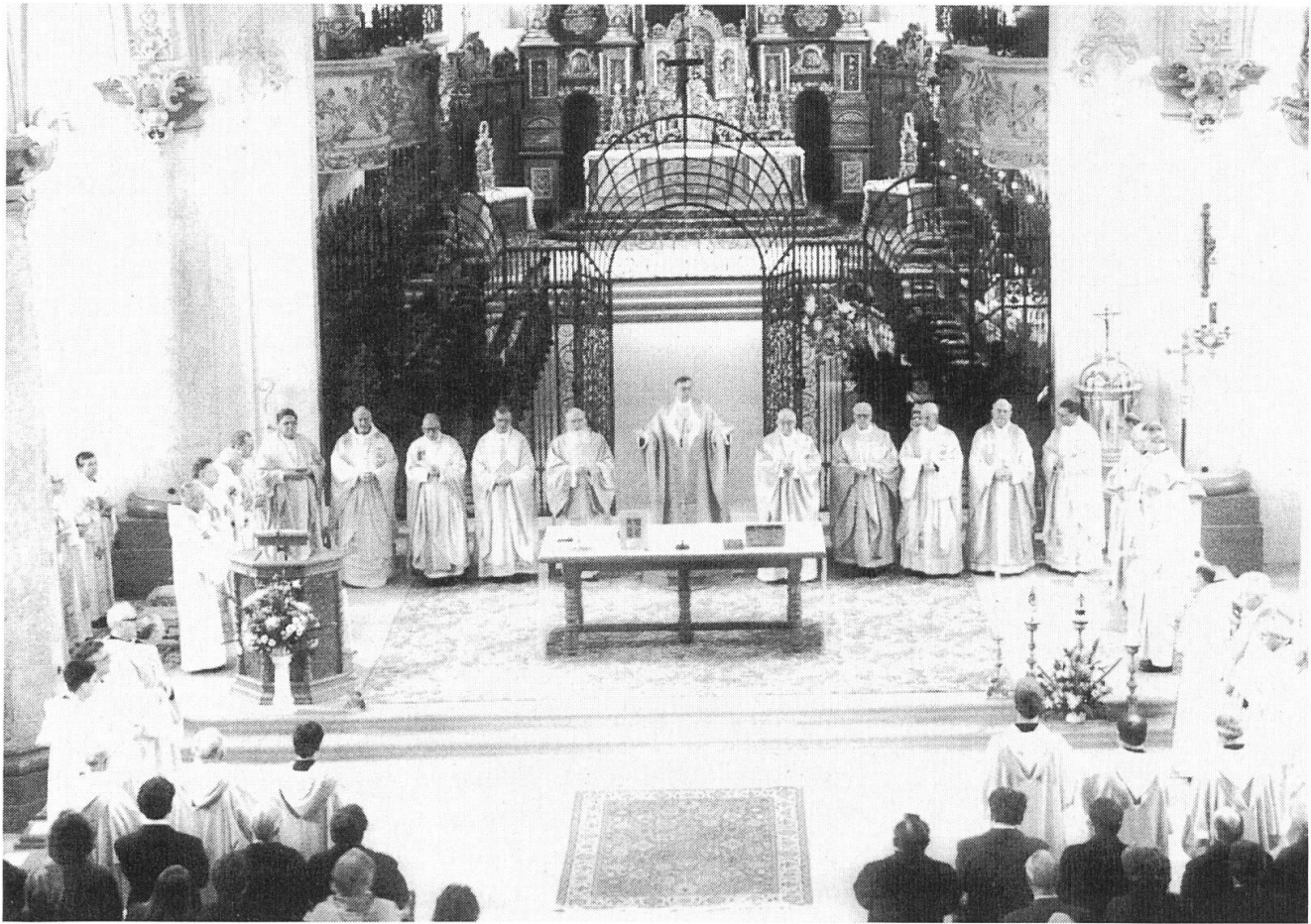
Liebe Klostersgemeinschaft von Mariastein,
liebe Schwestern und Brüder,
es gibt Tage, die uns einladen, innezuhalten
und neu ins Leben hineinzuhören. Heute ist
ein solcher Tag. Das Fest der Abtsweihe ist
eine gute Gelegenheit für eine Standort-
bestimmung nicht nur für den neugewählten
Abt, sondern auch für den ganzen Konvent. Es
geht darum, im gelebten Alltag das Ohr des
Herzens, das innere Gespür, auf die Lehren des
Meisters Jesus Christus auszurichten, wie die
Regel des hl. Benedikt in ihrem Prolog Euch
aufträgt.

Eure Regel setzt an mit der Haltung, die auf
Gott hört, die Ernst macht mit seinem Wort.
Das Hören auf Gott wird zum verbindlichen
Gehorsam ihm gegenüber. Dieser Gehorsam
ist jedoch vermittelt durch Menschen in der
Gemeinschaft, durch die Ordnung des täglich-
lichen Zusammenlebens aus der geistlichen Er-
fahrung der Regel. Der Abt ist eine Schlüssel-
figur in diesem Gehorsam. Ich begreife auch,
dass Abt Lukas nach der Wahl im Bewusstsein
der Verantwortung, die die Regel dem Abt
überträgt, erschrocken ist. Dahinter steht die
Anforderung, selber fähig zu sein, auf das
Wort Gottes zu hören und auf seinen Willen

zu achten. Erst dann kann er den Gehorsam
der Brüder einfordern. In der Regel habe ich
auch gelesen, dass der Gehorsam nicht nur
dem Abt gegenüber zu leisten ist, sondern dass
die Brüder auch einander gehorsam sein sol-
len. Nach meiner Erfahrung möchte ich da den
hl. Benedikt etwas ergänzen. Ich glaube nicht,
dass es genügt, wenn nur die jüngern den äl-
teren Mitbrüdern gehorsam sind; Gehorsam ist
für mich ein dialogisches Geschehen. Bruder
Klaus ist mir da ein grosses Vorbild, wenn er
dem Rat von Bern schreibt: «Gehorsam ist die
grösste Ehre im Himmel und auf Erden. Dar-
um sollt ihr einander gehorsam sein.» Der
Weg eines Konventes ist darauf angewiesen,
dass die Brüder gemeinsam Verantwortung
tragen, das Wort Gottes wahrzunehmen, auf
dieses Wort zu hören, ihm in der jeweiligen
Situation gehorsam zu sein.

Im Wort Gehorsam steckt ja auch das Wort
«gehören». In der Haltung des Gehorsams ge-
hört Ihr zu Gott selber, gehört Ihr aber auch
zueinander. Abt Lukas wird seine Aufgabe
nur dann wahrnehmen können, wenn Ihr mit
ihm den Glaubensweg weitergeht.

Die Lesungen der heutigen Liturgie geben uns
einen Hinweis, wie Abt Lukas mit Euch diesen
Glaubensweg gehen möchte: in der Haltung
der Liebe. In jedem christlichen Leben, und
darum sicher auch im monastischen, geht es
darum, die Zusage Gottes zu uns Menschen,
seine Liebe, wahrzunehmen. Wir sind geru-
fen, auf die Liebe Gottes Antwort zu geben.
Die Lesung aus dem 1. Johannesbrief (4, 7 bis
12) macht uns deutlich darauf aufmerksam,
dass die Initiative bei Gott liegt: «Nicht darin
besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als



Bischof Hansjörg eröffnet den Gottesdienst zur Abtsweibe.

Sühne für unsere Sünden gesandt hat.» Es ist der Sinn unseres christlichen Lebens, diese Liebe wahrzunehmen und anzunehmen. Wer sich davon treffen lässt, wird auf diese Liebe antworten. Wer aus Liebe Mitmenschen begegnet, wird dabei auch Gott erkennen, d. h. er lebt aus der Gemeinschaft mit ihm. Liebe führt zu solidarischem Handeln. Die Liebe zu Gott will auch Ausdruck finden im täglichen Gotteslob der Liturgie.

Der 1. Johannesbrief ist in eine schwierige Zeit nach dem Ende der ersten christlichen Generation geschrieben. Spaltungen und Auseinandersetzungen bedeuten für die Gemeinde eine Frage auf Leben und Tod. Ihr zahlenmässiger Bestand ist bedroht. Das eigene theologische Erbe ist in Zwielicht gezogen. Der 1. Johannesbrief zeigt, wo in schwieriger Situation ein Weg zu finden ist: in der Erinnerung an die Liebe Jesu Christi, die uns selber zum Leben aus der Liebe befreit. Es ist auch der Auftrag

an uns heute. Auch in unserer Zeit erfahren wir die Kirche voller Auseinandersetzungen und Spaltungen. Wir sind darauf angewiesen, dass nicht die Angst um das eigene Überleben unser Leben und Handeln bestimmt. Der 1. Johannesbrief ermutigt uns, nicht müde zu werden, sondern nach unserem Glauben und nach der Aufgabe, die daraus erwächst, zu fragen.

Die Klöster haben in meinen Augen die besondere Aufgabe, den Wert des Glaubens an Jesus Christus durch die Stürme der Zeit zu tragen. Die Klöster sind gleichsam ein Gedächtnis des Glaubens in der Geschichte. Denn Gott begegnet uns im konkreten Alltag der konkreten Umstände – in unserer kleinen und grossen Geschichte. So ist Kirchengeschichte auch eine Geschichte der Gottesbegegnung. Abt Lukas hat als Geschichtsfachmann ein besonderes Gespür dafür. Das Gedächtnis im biblischen Sinn schafft Begegnung und Beziehung.

Wir dürfen heute dafür dankbar sein, dass in der wechselvollen Geschichte des Konvents von Mariastein die Gemeinschaft mitgeholfen hat, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe durch die Geschichte weiterzutragen. Dies geschieht durch Menschen, die wie überall in der Kirche ihre Fähigkeiten, aber auch ihre Grenzen, Ecken und Kanten einbringen. Im Namen des ganzen Bistums möchte ich Euch, liebe Patres und Brüder, aber auch allen, die vor Euch die Gemeinschaft getragen haben, für diesen Dienst herzlich danken. Heute richte ich ein besonderes «Vergelt's Gott» an Abt Mauritius, der in den letzten 24 Jahren als Abt – und vorher schon als Prior – seine Kraft in den Leitungsdienst des Konvents gestellt hat. Die Wallfahrt ist sicher eine Kernaufgabe Eurer Gemeinschaft, die seit dem 17. Jahrhundert Euch prägt. Aufgrund der Ursprungslegende kommen jedes Jahr unzählige Menschen an diesen Ort, um ihre Anliegen der Muttergottes anzuvertrauen. Sie stärkt uns im Glauben, dass unser Erlösergott uns nicht über eine Felswand hinabstürzen lässt. Unser Leben bleibt im tiefsten bei ihm aufgehoben. Auch durch die Pfarreiseelsorge habt Ihr eine grosse Ausstrahlung in die Umgebung. Ich bin dankbar und froh, wenn der Konvent sich hier im Rahmen des Möglichen weiterengagiert. Das Gemeinschaftsleben aus dem Glauben – im Gleichgewicht des «ora et labora», in der ausgewogenen benediktinischen Haltung der *discretio*, der Unterscheidung, worauf es wirklich ankommt – ist ein prophetisches Zeichen in unserer Gegenwart. Ein Ort des treuen und regelmässigen Gotteslobes ist ein wertvoller Impuls in einer Zeit, in der die Menschen einerseits nach Spiritualität hungern und andererseits sich vor einem verbindlichen Engagement fürchten.

Lieber Abt Lukas,
die Regel des hl. Benedikt beschreibt den Auftrag des Abtes stark vom Auftrag Christi her und weist hin auf Ihre Aufgabe, im Kloster für ein Klima zu sorgen, in dem der Glaube an Jesus Christus im Zusammenhang mit der ganzen Kirche lebendig bleibt. Der Stil, wie der Abt seine Aufgabe wahrnimmt, soll sehr klar, aber auch voller Klugheit, Ausgewogenheit und Liebe sein. Ich bin überzeugt, dass Sie

sich mit ganzer Kraft und aller Ernsthaftigkeit diesem Auftrag stellen. Dabei werden Sie – auch gemäss der Regel – mit Ihrer eigenen Schwäche rechnen und das geknickte Rohr nicht vollends brechen. In Ihrem Leben haben Sie sicher schon erfahren, dass Jesus Christus Sie liebt, so wie er es seinen Jüngern mit der Fusswaschung am Abend vor seinem Sterben gleichsam als Testament gezeigt hat. «Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe» (Joh 13, 15). Nehmen Sie dieses Wort Jesu mit in Ihren Dienst. Lassen Sie Ihr eigenes Leben und das Ihrer Brüder immer mehr von dieser Haltung geprägt sein.

Liebe Schwestern und Brüder,
nehmen wir heute den Dienst der Klostergemeinschaft von Mariastein, in unserer Gegend ein dauerndes Gedächtnis des Glaubens zu sein, dankbar an. Als einzelne ist unser Leben in seiner Linie oft gefährdet. Brüche bedrohen uns. Oft ist es schwer, den weiteren Weg zu finden. Die Mönche von Mariastein rufen uns in Erinnerung, dass auch das Leben von uns allen im Glauben gehalten ist. Sie regen uns an, im eigenen Leben Antwort auf die Liebe Gottes zu geben. Sie nehmen uns mithinein ins Gotteslob und helfen uns, in unseren eigenen Alltag hineinzuhorchen und darin das Wort Gottes zu erkennen. Amen.